Path.
50

Path 50

Med

Ther. gen

Arnolt

~~198~~

Der Arzt
auf
dem Lande.

Bearbeitet für den Landmann
an den Gränzen
der
Oberlausitz

von
L. A. Arnolt. Dokt. zu Friedland.

Prag und Leipzig,
verlegt bey Joh. Jos. Diesbach

1790.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An den gelehrteren Theil.

Jedes Geschöpf hat nun so sein eigen Stükgen Arbeit, jedes nach seiner Art, so gar der Müssiggänger fühlt es, daß bei seinem Nichtsthun sich seine träge Maschine bald von selbst aufreiben müsse, und endlich des Gähnens müde, was macht er, was wird sein Geschäft? Kaum lernte er auf seiner Universität lesen, schreiben, und gerade so viel denken, daß er nun zur Noth unterscheiden kann, ob das, was er lißt, wahre Geschichte oder Roman sey, so dünkt er sich schon alles zu seyn. Endlich fällt es ihm ein, daß

es ihm nothwendig sey, sich mit irgend einem Dinge zu beschäftigen, damit er aber seinem Hirn nicht weh thue, und von seinem alten Wohlbehagen nicht zu weit abgehe, hält er für das bequemste sich zur infallibeln Rezensentenzunft zu gesellen. Dieses Geschäft macht ihm die wenigste Mühe, und dem Staat wird er auf diese Art doch als ein vielbedeutender Mann bekannt. Man weis es, daß die meisten Hauptstädte von diesen Hungerleidern voll sind, aber sie sind auch da am furchtbaresten. Hier halten sie sich für berechtiget, alles was nur immer in der Welt geschrieben wird, durch ihre rohe Hechel zu ziehn, würdige Männer mit Koth zu bekleistern, und gemeine nichtsbedeutende Alltags schnurren für aufgewekten Witz auszuschreien. Eben so wenig als es jezt Brauch ist, ohne Fürsprache einer schönen Hofräthin auf irgend eine Anstellung zu rechnen,

eben

eben so uneben würde man heut zu Tage fahren, wenn man sichs einfallen ließe, eine Schrift der Presse anzuvertrauen und an das Volk bekannt zu machen, ehe man sich noch in den Klub unserer neugebaknen sinnreichen Staatsherrchen geschlichen und mit ihnen Punschfreundschaftgemacht hat. Damit, daß ein Schriftsteller über seine paar Bögen Arbeit von bestellter Zensur seinen Freypaß habe, ist noch nicht genug, wenn ihm auch diese allen Beifall ertheilt, so lauert auf ihm doch noch der ganze übrige Schwarm von Bücherkeiflern, welcher verhungern müßte wenn er eines ehrlichen Biedermanns Gefühle nicht mit Schmutz und Tadel stempelte.

Warme Theilnehmung, welche so mancher wakre Mann verdient; da er gemeiniglich das Schiksal hat, seine Schriften von so vielen unreifen und halb gelehrten Schreibern in ihren Monatsgeburten verhunzt

zu sehen, macht, daß ich so sprechen muß, keineswegs aber soll dieß die Rechtfertigung meiner kleinen Schrift fürs Landvolk seyn. Eigenes Bewußtseyn und Erfahrung großer Aerzte aus deren Schriften ich den größten Theil meiner gegenwärtigen Sammlung entlehnte, schützen mich wider alle Geisel der Kritik. Käme aber der superklugen Kritikerbande die Lust wider meine Schreibart zu Felde zu ziehn, so haben sie nur die Güte sich dessen zu erinnern, was sie auf dem ersten Blatte gelesen, ich sehe es selbst zu wohl ein, daß man sich anders für Wien, und wieder anders auf dem Lande auszudrükken habe.

An den Landmann.

Meine lieben Freunde!

Schon lange habe ich mich gewundert, daß gerade euere Gegend von Aerzten verlassen sey. Sehr traurig, daß eine so schöne und volkreiche Gegend, deren Einwohner viele andere an Fleiß und Rechtschaffenheit übertreffen, ohne solche Hülfe seyn muß. Immer noch preßt mir die Erinnerung an den Todt meiner guten und theuern Aeltern Thränen aus den Augen; sie könnten vielleicht heut noch leben, wenn es menschenfreundliche Männer gegeben hätte, bei denen sie hätten Hülfe suchen können, und

daß

daß man einem sogenannten Bader oder Feldscheerer dieser Gegend viel Kunst und Wissenschaft zumuthen sollte, ist nur ein seltener Fall, wenigstens war noch vor wenig Jahren die Klage, daß die Feldscherer dieser Ortschaften zur Noth nicht mehr als einen Zahn ausreissen, oder eine Ader öffnen könnten. Freylich wohl sind sie in manchem Betracht zu entschuldigen, denn gewöhnlich, wenn sie auch wirklich geschickt sind, wie es hin und her doch einen geben mag, so fehlt es diesen guten Leuten doch an Mitteln, sich mit Arzeneyen zu versehen, aber auch da muste Rath werden, wenn es den Herrn nur immer wahrer Ernst wäre ihrer armen Nächsten zu helfen. Und wenn es würklich einen giebt, welchem es weder an Gelde noch an Geschicklichkeit fehlt, wie jezt zum Beispiel die Stadt Reichenberg einen geschikten Wundarzt aufzuweisen hat, so ist doch wieder die weite Entfernung daran Schuld, daß der arme ganz Hülflos dahinsterben muß. Dieses kleine Büchel welches ich für euch verfertiget habe, soll euch eine Probe seyn, daß es mein wärmster Wunsch sei, euch durch gegenwärtige Mittel u. Rathschläge in den Stand zu sezen, euch in manchen Uebel selbst ganz zu helfen, oder doch wenigstens Milderung schaffen zu können. Ich glaube es und weis es aus eigner Erfahrung, daß ihr in

man-

manchen Krankheiten eure eigene Mittel habet, welche manchmal recht gut und lobenswürdig sind, aber in den meisten Fällen entweder gleich oder wenigstens nach längerer Zeit in eurem Körper ein anders weit grösseres Uebel hervorbringen. Aus dieser Ursach wäre mein Rath, daß ihr, ehe ihr von eurem Mittel Gebrauch machet, vorher einen geschikten Arzt um Rath fraget, er wird gewiß die Menschenfreundlichkeit haben, euch zu sagen, ob euer Mittel werde im Stande seyn, euch helfen zu können, oder ob es euch schaden könnte.

Gegenwärtig bin ich selbst da, es ist auch so gar möglich, daß ich auf immer bei euch bleibe. Das Mitleid, und die Erinnerung, daß selbst meine guten Aeltern aus Vernachlässigung und Hülflosigkeit sterben mußten, überwindet alle Ruhm- und Geldsucht, in welche die Aerzte zu fallen besonders in grossen Städten Gelegenheit haben.

Es giebt freilich Leute genug, welche sich für Aerzte ausgeben, aber im Grunde nichts anders sind, als elende Pfuscher, welche ihre Jugendjahre mit Nachlässigkeit und Müssiggang zubrachten, und später in die Zeit keine Aussichten hatten, sich bequem zu

näh-

nähren. Dergleichen Leute flüchten sich dann freilich gern aufs Land, wo sie in Verborgnen der Heilung der Krankheiten sich dreist anmasten, weil das Landvolk ohnediß nicht versteht, ob dieses Quaksalbers Heilungsart nach den Regeln der Vernunft und Natur sey oder nicht; diese Müssiggänger lassen sichs da endlich sehr wohl gehn, kauffen ein altes Buch, wo allerlei elende und schmuzige Mittel wider Krankheiten aufgeschrieben sind, und brauchen sie, fragen aber nie darnach wo die Krankheit ihren Ursprung hergenommen habe. Davon hatte ich in Wien selbst ein Beispiel. Ein Uhrmacher, Namens Lauber, hatte das Hinfallende; diesen verpflegte ebenfals ein solcher Pfuscher, heilte die längste Zeit an ihm, und hatte den armen Kranken wirklich schon um 253 Gulden gebracht, zufälliger Weise liß der Uhrmacher mich ruffen, weil er sahe, daß es mit ihm von Tag zu Tag schlechter gehe; nach vielen Fragen, die ich ihm vorlegte, fragte ich ihn, ob er niemals an Würmern gelitten, oder noch leide? er sagte mir, daß er freilich in seiner Jugend manchmal Würmer gehabt habe, gegenwärtig aber nichts wüßte, als daß er manchmal Dinge ausleere, welche wie weisse kleine platte Stükchen Papier aussähen, diese fand ich nach etlichen Tagen würklich selbst bei

ihm

ihm. Ich übernahm den Kranken, und trieb ihm am 3ten Tage einen Bandwurm von 51 Ellen ab, und zu meiner und des Kranken größten Freude hatte sich auch gleich das Hinfallende verlohren. Dieses war mir ein Beweiß, daß bei diesem Kranken der Bandwurm die Ursache seiner Fallsucht war. Wäre ich nicht auf die Ursache gekommen, so hätte ich ihn eben so wenig wie dieser Pfuscher geheilt. Dieser wurde nun gesucht; es wurde der Fakultät gemeldet, diese gab es weiter an die Regierung, und bald darauf wurde der Betrüger gestraft, und weil er kein Zeugniß hatte, daß er an einem Orte studirt und seine Prüfung gemacht habe, wurde ihm, weil er seine Pfuscherei schon lang getrieben, endlich das Land verbothen. So wie es diesem ging, so ging es vielen andern, und so hat nun Wien um vieler Quaksalber weniger; auf dem Lande aber, wo kein Doktor oder ein Wundarzt ist, welcher solchen Leuten auf die Kappe sehen kann, lauffen sie noch häufig herum. Es ist nun meine Pflicht, daß ich euch freundschaftlich vor diesen Leuten warne; ihr habt nicht nothwendig, immer zu einen Arzt weite Reisen zu machen, es giebt hin und her geschikte Wundärzte oder Bader, welche nach kaiserlichen Vorschriften ihr Examen gemacht und von der Fakultät die Zeugen-

schaft ihrer Wissenschaft und Fähigkeit erhalten haben, wem es aber gefällt mich um Rath zu fragen der komme.

Es ist einem jeden ohne Unterschied nicht allein dem Bemittelten, sondern eben so gut dem Aermesten erlaubt, wenn ihm der Weeg bis Friedland nicht zu weit ist, bei mir frey und ohne alle Scheu Hülfe zu suchen.

Von dem Kopfausschlage
bei
Kindern.

Dieser ist, wie ihr selbst sehr wohl wisset, eine Art Kopfkräze, welche sich meistens nur bei Kindern zeiget.

Man hält diesen Ausschlag bei Kindern gewöhnlich für sehr heilsam, weil die Natur durch selben viel Unreinigkeit aus dem Körper treibt, aber es geschieht auch sehr oft, daß man diesen Ausschlag nicht gehörig abwartet und gar oft bei den Kindern zurücktreibt. Vor diesem muß ich euch offenherzig warnen, denn es sind würklich davon schon die gefährlichsten und oft unheilbare Uebel entstanden. Ihr könnt mir glauben, daß ich selbst in Wien sehr oft Ge-

legenheit gehabt habe dergleichen bedaurungswürdige Kinder zu sehen. Einen Knaben von 11 Jahren hab ich von zurückgetriebenen Kopfausschlage stockblind gesehen. Ein Mädchen von recht ansehnlichen Aeltern mit 14 Jahren bekam davon das Hinfallende, oder wie ihr zu sagen pfleget, das böse Wesen. Ein anderes Mädchen von 12 Jahren bekam davon den Dampf. Auch hab ich einen Knaben gesehen welcher davon taub und stumm geworden. Dieser befindet sich noch heut zu Tage in Wien in dem Institut, welches der Kaiser für die tauben und stummen Kinder errichtet hat. Das Uebel ist bei ihm so veraltet, daß ihm kein Mensch in der ganzen Welt mehr helfen kann. Von diesem bin ich selbst persönlicher Augenzeuge. Es ist aber dieses noch nicht alles, es können noch andere Uebel daraus entstehen und zwar die gefährlichsten hizigen Fieber, Gliederreissen, Geschwüre, Lungensucht, Wassergeschwülste, die Kräze am ganzen Körper, der Schlag, doppelte Glieder und noch viele hundert andere Krankheiten mehr, welche ich euch unmöglich alle nennen kann, weil ich sonst nur von denen allein ein ganzes Buch zu schreiben hätte.

Nun will ich euch in möglicher Kürze sagen, was ihr zu thun habet, wenn sich an euern Kindern anfängt, dieser Kopfausschlag

zu zeigen. Sehet ihr, daß eure Kinder im Gesicht schon einige Tage weißblaß aussehen, nicht mehr so viel Lust haben zum Essen, wie vorhin, dem Hals nicht recht nach den Seiten drehen können, und an den Halse anfangen, Beulen zu bekommen, auch sich etwa gar schon beklagen, daß es ihnen weh thue, wenn man ihnen auf den Kopf greift, so ist es ein sichers Zeichen, daß ein Ausschlag nachkommen werde. Es geschieht aber, daß sich die Kinder manchmal lange Zeit herum schleppen, und der Ausschlag will doch nicht hervortretten. Hier müßt ihr helfen können, daß er desto leichter hervor trette, und nicht stecken bleibe. Ihr thut daher sehr gut, wenn ihr ein grosses Seidel schwache Milch siedet und wenn sie im Sieden ist, eine Handvoll von dem Kräutl, welches man den guten Heinrich nennt, hinein thut, und dieses zusammen noch eine kleine Viertelstunde kochen last; dann nehmet es vom Feuer und lasset es stehn bis es laulicht wird, gießet es dann von den Kräutern ab, und waschet 1 — 2 biß 3 mal des Tags gelinde den Kopf damit; aber wohl gemerkt; es muß laulicht seyn, denn wenn es kalt wäre, würde es nicht allein nichts nützen, sondern gewiß den größten Schaden machen, indem es anstatt die Unreinigkeiten hervorzulokken selbe noch mehr zurüktreiben würde. Hat man den Kopf gelind gewaschen, so ist

es nothwendig, daß man ihn vor Kälte schüze, denn wenn dem Kinde nach dem Waschen eine kühle Luft an dem Kopf ginge, würde ihm das eben so schädlich seyn, als wenn man ihm den Kopf mit kaltem Wasser gewaschen hätte, man muß also dem Kinde, so oft man es gewaschen, den Kopf hübsch warm aber nicht fest verbinden, oder auch eine warme Müze aufsezen. Sollte dieses waschen noch nicht im Stande seyn den Ausschlag hervorzubringen, so thut in die Milch noch eine Schale voll Laugewasser, welche man von der Asche eines verbrannten Wermuthkrauts, oder von einem verbrannten harten Holz gemacht hat, und waschet es eben so wie vorhin 1 — 2 oder 3 mal des Tages, hoffentlich wird nach Gebrauch dieses Mittels der Ausschlag in einigen Tagen kommen. Ist er aber einmal da, so muß man das Laugenwasser wieder weglassen und nur auf die erste Art fortfahren, und zwar so lange bis aus dem Ausschlage ein förmlicher Eiter hervorquillt, dann kann man mit dem waschen aufhören und es der Natur überlassen. Hier ist weiter nichts besseres zu thun als den Kopf vom Ungeziefer rein zu halten, die Haare wo der Ausschlag ist, abzuschneiden, aber immer gut acht geben, ob kaltes oder war-

mes Wetter ist, zur Sommerzeit ist es dem Kinde am gesündesten mit blossem Kopfe herum zu gehn: in kalter Jahrszeit oder feuchter Witterung aber muß man den Kopf entweder gelinde verbinden oder eine Haube aufsetzen.

Viele Leute von euch werden aber sagen, daß ihr dieses nie gethan, und auch nicht nothwendig gehabt hättet, und doch hättet ihr diesen Ausschlag gehabt, wäret auch wieder davon geheilet worden, ohne das mindeste gebraucht zu haben.

Ich gestehe es auch zu, und wir Aerzte wissen es aus eigner Erfahrung daß bei Kindern auf dem Lande seltner andere Uebel dazu kommen, als in den Städten. Jedoch manchmal geschieht es doch, daß auch Leute auf dem Lande in dieser Sache etwas unrechtes thun, welches manchmal üble Folgen nach sich zieht.

Sollte nun dieser Ausschlag viele Wochen oder Monate dauern, und nicht von selbst nach und nach heilen, so muß man ihm wieder auf eine andere Art zu Hülfe kommen. Man muß ihm daher in diesem Falle auch innerliche Sachen geben.

Es giebt Leute, welche sehr viel darauf halten, wenn ihnen der Bader oder der Chirurgus etwas giebt, welches sie 20 bis 30 mal recht hintereinander herlaxirt; dann pflegen sie gewöhnlich zu sagen: Der verstehts recht, seine Medizin hat mich hergenommen, daß es nur eine Freude war. Ihr thut sehr unrecht, wenn ihr das glaubet, es giebt freylich manchmal Fälle, wo man starke Laxirmittel geben muß, aber aufs Gradewohl müst ihr niemals selbst eines verlangen. Ich habe unweit Wien einen jungen hübschen Weinhauerpurschen gekannt, Namens Paul Krieger, dieser gieng zu einem Chirurgus, und sagte zu ihn: Geben Sie mir etwas Starkes zum Abführen, ich habe eine starke Natur. Der Feldscheer gab ihm etwas, damit ging der Pursche nach Haus, nahm es ein, laxirte 25mal, bekam aber dabei eine Darmentzündung mit einem erschröcklichen Fieber, in wenigen Tagen ging diese Entzündung in den Brand, und daran muste er sterben.

Nun will ich euch sagen, was man weiter bei Kindern mit Kopfausschlägen zu machen habe. So wohl im Anfange ehe der Kopf noch aufgebrochen ist, als auch damals, wenn er schon wirklich offen ist; muß

man darauf sehen, daß das Kind die ganze Zeit nicht so viel, wie sonst, esse, besonders aber muß man ihm, fette, geräucherte, scharfe, oder andere zähe Speisen versagen, auch die fetten Butterschnitten und Pfannkuchen sind ihm nicht gesund. Desto besser aber sind für sie gut zubereitete grüne Speisen Rüben, Möhren, Spenat, Kürbisbrei, ferner der Reiß, Graupen, Heudengrütze, gedünste Aepfel und dergleichen. Besonders gut aber sind für sie die gedörrten Pflaumen, welche aber gut müssen gekocht werden, von diesen leztern kann man ihnen öfters des Tags und ziemlich viel zu essen geben.

Was die Abführungs oder Laxirmittel betrifft hat man nicht in jedem Falle nothwendig, die gekochten Pflaumen sind allein hinlänglich daß sie dem Kinde 3 oder 4 mal Stuhl machen, wenn sie ihm in hinlänglicher Menge gegeben werden.

Wenn nun aber der Ausschlag schon viele Wochen oder Monathe dauert, und nicht von selbst heilen will, so ist es ihnen schädlich, obschon er sonst bei Kindern eine wirklich gesunde Krankheit ist, hier ist es aber vielmehr ein Zeichen, daß das Blut voll übler Säfte sey, und diese würden noch

immer stärker zunehmen, und das Wachsthum würde lange Zeit zurück bleiben; ihr müßt also das Blut verbessern und zwar

1tens:

Dem Kinde nur von diesen Speisen zu essen geben, von welchen ich euch schon zugesprochen habe.

2tens:

Muß man ihm ein blutreinigendes Dekokt machen, in dieser Absicht kann man folgendes thun: man nimt Graswurzel, Röhrleinskrautwurzeln (in einigen Gegenden nennt man es Löwenzahn) Weegwartwurzeln und grosse Rosinen, von jedem gleiche Theile, und klein geschnitten mischet es untereinander, von diesen nim̃t man 2 kleine Koffeschalen voll in 2 Seidel reines Wasser, und läßt es eine halbe Stunde sieden, hernach seihet man es durch eine Leinwand, die Wurzeln wirft man weg, das Wasser kann man dann mit Zukker oder einem Sauerhönig versüssen und dem Kranken oft des Tags davon zu trinken geben, doch so, daß er es auf den Abend ausgetrunken habe.

Dieses Dekokt muß alle Tage neu gemacht, und lange Zeit gebraucht werden.

3tens:

Sind die warmen Fußbäder ebenfalls sehr nothwendig, man soll den Kranken eines früh, und Abends gegen 6 Uhr wieder eines machen, darinn bleibt der Kranke jedesmal, eine gute halbe, oder eine ganze Stunde sitzen; man muß aber wohl acht geben daß das Wasser niemals kalt werde, auch muß man so geschwind als möglich besonders im Winter gleich nach dem Bade warme Strümpfe anlegen, legt man ihn aber aus dem Fußbade gleich ins Bett, so können die Strümpfe weg bleiben.

4tens:

Ist es überdieß auch nothwendig daß man den Kranken während dieser Kur immer den 3ten oder wenigstens den 4ten Tag ein gelindes nicht aber starkes Laxirmitl gebe. Diesfalls nehmet ein kleines Stückchen Papier und schreibet, oder lasset von einem Schullehrer folgendes Recept darauf schreiben.

Rp. mannæ calab: ℥ ß
sol: in ▽æ Font ℥jv
add: Syr: cich: c. Rheo ʒjß
m: dtr. u:

Die

Dieses traget in eine Apotheke. Man wird da eine Medizin verfertigen, diese theilet man zu Hause in 2 Theile, davon giebt man dem Kinde einen Theil nichtern, in einer halben Stunde darauf eine Schale von oben bekannten Thee oder Dekokt, in einer Stunde darauf giebt man ihm die andere Hälfte von der Medizin, und dann wieder in einer halben Stunde eine Schale von dem Dekokt.

Ein anders etwas stärkeres und zum theil angenehmeres Mittel für Kinder ist folgendes: aber dafür ist es auch zugleich theuerer und nur für wohlhabende gemeint.

Rp: Pulp: tamar. ℥ jjj
Crist. ♀ dr. jj
Syr. ros. sol. dr. Vj;
mc. dtr.

von diesem giebt man dem Kinde alle Stunden einige Koffelöffel voll. Aber immer wohl gemerkt, diese Laxirmittel sind nur für die Kinder; denn, Erwachsenen würden sie nichts helfen. Zu letzt habe ich noch zu sagen, was äußerlich mit dem Ausschlage zu thun sey.

Man

Man nimt frische Brunnenkresse und schwärzlichen Kohl, diese zerstosset man mit einem oder 2 Stückchen Knoblauch in einem hölzernen oder steinernen Mörser, und leget, soviel als nöthig, früh und Abends davon auf den Kopf. Oder wenn es eine Jahrszeit wäre, wo man diese Pflanze nicht haben kann, so lasset euch aus der Apotheke gegenwärtige Wässer verfertigen:

Rp. Salis tartari gr. XV. in
▽æ ℥jjj. soluta Spir.
vitriol. qtt. 40 in ▽æ ℥jjj.
diluta m: d: pro tinea mane
et vesperi lavand.

mit diesem wäscht man dem Kinde täglich zweimal gelinde den Kopf.

Dieses ist indessen alles, was ihr in dieser Krankheit zu thun habt, nun wird es nur darauf ankommen, wie ihr euch in diese Sache werdet zu schicken wissen, und ob ihr alles genau befolgen werdet. Es geschieht aber manchmal, daß sich Kinder nebst diesem Ausschlage noch in andern Nebenkrankheiten befinden, dießfalls müßt ihr euch einen Dok-

tor, oder auch sonst einen geschickten Feldscheer anvertrauen, denn alles dieses in einer so kleinen Schrift zu behandeln, ist unmöglich.

Von dem Grindkopfe.

Man nennt diese Krankheit auch insgemein den bösen Grind. Dieser Ausschlag kömmt jenem, welchen ich erst behandelt habe, sehe nahe. Ein geschikter Arzt kennt dieses Uebel gleich bei seiner Entstehung, der gemeine Mann aber schließt gemeiniglich aus der sehr langen Zeit, welche dieser Ausschlag schon dauert, daß es unmöglich ein gemeiner Kopfausschlag seyn könne.

Den schon gegenwärtigen Grindkopf unterscheidet man aber von dem gewöhnlichem Kopfausschlage dadurch, daß der Grindkopf gewöhnlich tiefere Geschwüre macht, einen viel klebrichten und leimichtern Eiter habe, kleinartige, dünne sehr leicht zerreibliche, und schwammigte Grinde absetze, und nicht selten geschieht es auch, daß sich sehr leicht und ohne Schmerzen die Haare samt der Wurzel ausrupfen lassen, auch finden sich gemeiniglich die Beulen am Halse wie

bei

bei dem gemeinen Kopfausschlage mit ein, welche aber kleiner und härter anzufühlen und weniger schmerzhaft sind, als bei dem gewöhnlichern Kopfausschlage.

Was die unendlich vielen Ursachen betrift, von welchen dieser Grindkopf entstehe, übergehe ich, weil es für manchen zu weitläufig wäre, und manchem gar nichts daran gelegen ist, ob er die Ursache davon weiß oder nicht, um desto angenehmer und nothwendiger wird es manchem seyn, wenn er weiß wie er sich davon helfen könne; besonders da dieß keine Krankheit ist, welche allein Kinder, sondern oft erwachsene und manchmal schon ziemlich bejahrte Leute anfällt. Ich hoffe man wird mir zutrauen, daß ich aus Vernachlässigung oder Zurücktreibung dieses Grindkopfs eben so schrekliche Uebel habe entstehen gesehen, als vom gewöhnlichern Kopfausschlage, man darf nur öfters das Wiener grosse allgemeine Kranken Spital, welches nach Aussage gereißter Männer bis jetzt noch von keinem andern Spital in der ganzen weiten Welt weder an Schönheit noch an Grösse und vortrefflicher Ordnung übertroffen wird, besucht haben, und man wird bald selbst einsehen, daß man sehr

viel

viel Ursache habe, das Uebel nicht zu weit um sich greiffen zu lassen.

Daß es mit der Heilung dieser Krankheit weit langsamer hergehe als mit dem ersten Kopfausschlage, wird wohl ein jeder von selbst einsehen, ausser man wollte das Uebel mit Gewalt jähe vertrieben haben, welches man zwar thun kann, aber man muß die Gefahr bedenken, welcher man sich bei gewissen Umständen aussezt.

Je nachdem der Grad dieser Krankheit ist, muß auch die Heilart verschieden seyn. Wenn die Vereiterung so tief gefressen, daß auch schon die Wurzeln der Haare zernagt und zerstört sind, ist es besser man zupst die Haare langsam nach einander, jeden Tag etliche, heraus, fürs erste ist es dem Kranken auf diese Weise nicht viel schmerzhaft, und 2tens wird die Heilung dadurch um vieles befördert, da indessen ohnedieß auch die Haare von selbst nach und nach ausfallen, dafür aber meistens andre hervorwachsen, besonders geschieht dieses bei der Jugend.

Sind nun die Haare sehr loker, so soll man sie ohne Bedenken gelind heraus zupfen,

stehn

stehn sie aber fest, so muß man sie lassen: denn damals sie heraus zu reissen, wenn sie fest stehen, würde den Kranken sehr empfindlich und schädlich seyn; weil dadurch eine Entzündung hervorgebracht würde, im übrigen ist die Heilart immer die nämliche. Gemeine Leute pflegen gemeiniglich diesem Grindkopfe Pechpflaster aufzulegen, es gelingt ihnen oft, aber es kann ihnen nur damals gelingen, wenn der Grind von dieser Art ist, daß er nicht viel Eiter ausstoßt, und meistens nur trokner und schwammichter Art ist, überdieß aber haben sie noch meistens dieses davon, daß der Mensch lange Zeit eine blasse Gesichtsfarbe behält.

Nun will ich davon handeln, wie dieses Uebel von den größten Aerzten, und zum Theil von mir bei zwoen Kranken ist geheilet worden. Man nimmt eine Handvoll Schirlingkraut, Terpetinharz, so viel als eine grosse welsche Nuß ausmacht, giebt beides in zwei Seidl Milch, siedet alles zusammen eine Viertelstunde lang mit einem darauf gedekten Dekel oder Stürzel, wenn es gesotten, nimmt man es vom Feuer, und wirft noch eine kleine Handvoll vom Wasserbathenich hinein, läßt es noch eine Viertelstunde zugedekt stehen, dann seihet man

es

es durch eine Leinwand, und mit dem Milchdekokt wäscht man alle Tage früh und Abends den Gründausschlag. Die Heilung dieser Krankheit ist am besten wenn man sie im Sommer vornehmen kann, denn im Winter muß man immer noch einmal soviel von den Kräutern in eben so viel Milch kochen, und doch macht es die erwünschte Würkung nicht so gut, als im Sommer, da man die Kräuter frisch haben kann.

Man kann mit diesem Milchabsud entweder immer bis zur gänzlichen Verheilung fortfahren, oder auch nach längern Gebrauch der Bequemlichkeit und weniger Mühe wegen sich folgende Salbe aus der Apotheke verfertigen lassen.

Rp. Tereb. ∇a Rof. lotæ
3 v. ungv. Rosat.
ʒjj ß m.

Mit diesem kann man allein oder wechselweiß anstatt dem Milchabsud den Kopf einschmieren.

Mit

Zum innerlichen Gebrauch nimmt man folgendes Mittel aus der Apotheke. *)

Rp. Aethiop: min gr XV.
Extr cicutæ: gr. Vj.
♁ absorb:
Sach ã gr. X.
terr: F: ♁: detr. tal:
n: Vj. sig: ut
Ꝺi mane & vesp: sum:
unum.

Des Tages hindurch trinkt man oft von dem Kräuterthee, man nimt nämlich dünne Klettenwurzeln, und Schirling, beides zu gleichen Theilen, schneidet sie klein, nimmt davon eine kleine Handvoll auf ein Seidl Wasser, läßt es eine Viertelstunde kochen, versüßt es mit Zukker, oder noch besser aus der Apotheke mit dem Honigsafte, welcher mit den fünf eröfnenden Wurzeln gemacht worden.

Nun

*) Ich wähle dieses Mittel vorzüglich vor andern, weil ich es im allgemeinen Krankenhause zu Wien, vom Hrn. Prof. Strasky in nämlichen Falle mit oftmalichen besten Nutzen habe verordnen gesehen.

Nun ist aber auch im gemeinen Kopfausschlage nothwendig; daß man dem Kranken öfters Fußbäder brauche, dazu hab ich die Laugen mit größten Nuzen zum Theil von andern Aerzten brauchen sehen. Nur muß man in allen wohl acht geben, was ich schon oben in der gemeinen Kopfkräze gesagt habe, daß man sowohl die Füsse nach dem Baade, wie auch den Kopf nach dem Waschen mit dem Milchabsud wohl wider alle Erkühlung schüze; So gleichgültig auch dieses manchem scheinen mag, so ist es doch von größter Nothwendigkeit, es wäre damals besser gar nichts anzurathen, als etwas zu unternehmen, was nicht recht nach genauer Vorschrift unternommen wird.

Was die Speisen betrift, so sind diese die nämlichen, welche ich oben schon verordnet habe; jene aber welche ich oben schon verworffen habe, müssen auch hier wegbleiben.

Die Abführungsmittel, welche ebenfalls immer den 3ten oder höchstens den 4ten Tag zu geben nothwendig sind, will ich hier nicht anmerken, weil man sich hier meistens nach den Umständen zu richten hat, und auch daher für jedes Alter müssen verändert werden.

Dies

Diesfalls hat sich nothwendig der Kranke persönlich mit einem Arzte zu besprechen.

Es sind der Arten, diesen Grindausschlag zu heilen noch viele andere, theils geschwindere theils langsamere, von welchen manche noch viel einfacher, andere wieder, welche für den gemeinen Landmann verwirret, und auch unendlich theuer seyn würden.

Ich wählte aus allen nur diese, weil sie nicht gar viel kostet, und dennoch das Uebel auf allen Seiten angreift, und so ganz aus der Wurzel hebt, um davon keine üble Folgen erwarten zu dürfen. Es kömmt nur auf richtige Verpflegung und gehörige Wachsamkeit an, wenn es dem jungen so wie dem bejahrten, dem neuentstandenen so wie dem schon vieljährigen Grinde angemessen seyn soll.

Von dem Mißbrauche warmer Fußbäder.

Ich weiß es von langer Zeit, daß man auf dem Lande ganz ausserordentlich auf die warmen Fußbäder versessen ist, besonders

die

die Weiber, welche nicht schlafen gehn könnten, wenn sie nicht noch eher ihre Füsse eine halbe Stunde lang in oft südheissen Wasser abgekützelt hätten.

Die warmen Fußbäder sind in manchen Krankheiten von grossen Nutzen. Aber das unschuldigste Ding kann, wenn es unrecht oder mißbraucht wird, erheblichen Schaden machen; eben dieses kann man von den Fußbädern sagen. Die gemeinen Leute glauben, weil man die Hühner und Schweine mit südheissen Wasser abbrühet, müßten sie auch dieses mit ihren Füssen thun um ihren Schmuz abzubrühen.

Aber man höre mich, was sie für Schaden machen. Die übermassig genommenen Bäder machen erstens dikke ungestaltete Füsse, grosse Schwere und Müdigkeit in denselben, zufrühzeitige Niederkünfte der Schwangern, schmerzhaftes Aufspringen der Fußsohlen, unordentliche Monatflüsse der weiblichen Reinigung, ferner verursachen die übermässig genommenen Fußbäder, daß die Weiber in spätern Jahren schmerzhafte grosse Krampfadern, und knoperichte Füsse bekommen, auch am Ende ganz steif und unbeweglich werden, und dann, wer ist im Win-

ter den Erfröhrungen mehr ausgesezt als je-
ne welche sich schon im Sommer die Füsse
durch eben diese übermässig genommenen Fußbä-
der geschwächt haben. Auch verderben sich
die Weiber überdieß noch dadurch, daß im
Fall sie in eine Krankheit verhalten, in wel-
cher manchmal Fußbäder dienlich, und oft
nothwendig wären, nun nicht mehr würken
wollen, und also gar nichts helfen, weil die
Natur schon so daran gewöhnt ist, daß sie im
Körper keine Veränderung mehr hervorbrin-
gen.

Wenn ich nun freundschaftlich rathen
darf, so wünschte ich, daß man die heissen
Fusbäder so viel als möglich sparen, und
anstatt diesen zur Reinigung der Füsse ein
kaltes Fußbad verfertige. Jedoch muß man
aber auch in diesem wieder behutsam seyn
und nicht in der grossen Hize auf einmal
ins kalte Wasser springen. Auch damals
wenn die Zeit ist daß die Weiber ihre mo-
natliche Blutflüsse bekommen sollen, muß
man die kalten Bäder weglassen, und anstatt
diesen die warmen vorziehen, in den meisten
übrigen Fällen muß man sich aber an die
kalten Fußbäder halten; obschon die Unreinig-
keiten in etwas schwerer weggehen, so sind

diese doch immer in etwas erstärkend, und man befindet sich immer leichter und stärker auf die kalten, da man sich hingegen auf die warmen Fußbäder allemal, schwerer und müde fühlt.

Ich glaube weiterhin Gelegenheit zu finden, mehreres vom Mißbrauch dieser Bäder so wohl, als von dem manchmaligen Nutzen derselben sprechen zu können, für dießmal breche ich ab, und gehe zu einer Sache, welche ebenfalls wie jenes misbraucht wird, und diese ist.

Misbrauch der Dunstbäder.

Diese Dunstbäder, welche man in einem Faß, in welchem auf heisses Wasser glühende Steine geworffen werden, die durch ihr kochen viel Hize und auffsteigende Dünste verursachen, an den entblößten Körper, welchen man nur mit einem gelinden Tuche oder Deke zugedekt hat auffsteigen läst, sind nirgends in so häufigen Gebrauche als in Deutschböhmen und an ihren Gränzen. Diese sind wegen den vielen auffsteigenden erweichenden Wasser vor allen andern schon sehr schwächend, obschon die vitriolhältige Kieselsteine,

wel-

welche sie gemeiniglich dazu erwählen und daher immer etwas von ihrem vitrioldunste fahren und in die Höhe steigen lassen etwas stärkend sind; so überwiegt doch niemals die stärkende Kraft der Steine jene erweichende Kraft des allzuhäufig aufsteigenden Wasserdunstes, sie sind also diesfalls immer schwächend. Dieses wäre aber das wenigste und gelindeste Uebel, wenn sie nur nebst diesem nicht noch unendlich gefährlichere Krankheiten zu zuziehen im Stande wären. Damals aber wo man sich gähe erkältet, im Flußkrankheiten, in zurükgeschlagener Ausdünstung oder Ausschweiffung, in manchen Gattungen von Gliederreissen, in vielen Arten von Hautkrankheiten, Kräzen und so weiter, sind sie von vielen Nutzen, aber ich weis aus Erfahrung, daß das Landvolk gerade da wo es selbes mit Nutzen brauchen könnte es unterläßt, und in andern krankheiten, in welchen es schädlich ist, gerade wieder als ein Universalmitl brauchen, und auch wirklich mit dem Ehrennahmen einer Hauptkuhr beehren.

Ich hab in Wien vor einigen Jahren einen Kellner gekannt, welcher diesen Brauch selbst aus Böhmen mitbrachte; er fühlte sich einstens krank, hatte viel Ekel, Kopfschmerz vielen Schmerz in der Gegend des Ma-

gens, wechselweise Hize und Kälte, vielen Dunst, einen schmuzige Zunge, und einen fasten aufgespannten Unterleib. Es war ihm aber weder zu rathen, noch zu helfen, denn er war eigensinnig. Er wollte nichts anders als sein Dunstbad, dieses brauchte er, und nahm, weil er glaubte wohl zu thun, das rothe überall wohlbekannte antispasmodische Pulver, darauf legte er sich zu Bett, und ist nie wieder aufgestanden. Den andern Tag waren alle Zufälle, welche er den Tag vorher klagte, noch einmal so groß, und überdieß was das fürchterlichste war, er hatte seine Kräfte alle auf einmal verlohren. Erst jezt wünschte er einen Arzt, dieser kam, er schloß aber aus seiner wenigen Habschaft und Mitteln, daß der Kranke die Bezahlung der Arzneien nicht würde bestreiten können, welches er anfangs bei erster Entstehung der Krankheit mit wenigen Kosten hätte leisten können. Der Doktor gab ihm daher den Rath sich ins Spital bringen zu lassen, dieses geschah den zweiten Tag darauf, in diesem lebte er noch drei Tage und starb aller Mühe ongeachtet am Faulfieber.

Wie dieses geschehen sey, daß aus seiner anfangs nur unbedeutenden Krankheit ein Faulfieber entstanden sey ist uns Aerzten

sehr

ehr leicht zu verstehn, daß ich aber dem Landvolk eine Erklärung darüber machen sollte finde ich für überflüssig, da ich mich ohnedieß mit ihnen in Dinge einlassen müßte, in welchen sie mich nicht verstehen würden. Ich glaube also auch disfals genug gethan zu haben, wenn ich den Liebhabern dieser Bäder rathe, daß sie selbes nur in jenen Umständen, von welchen ich eben gesprochen brauchen sollen, wo bei ich verspreche, wenn nicht andere Nebenkrankheiten da sind, daß es von beträchtlichen Nuzen seyn werde. Aber wie ich eben schon allgemein gesagt, muß man gleich nach dem Baad in warme Bette kommen, denn ausser diesem würde es sonst besser seyn, es wäre gar keins gebraucht worden.

Von den Blattern.

Weil ich voraus weiß, daß das Landvolk in dieser Krankheit noch wenig unterrichtet ist, ob sie für ihre Kinder gefährlich oder leicht ausfallen werde, so entschlüsse ich mich auch hier gewisse Anmerkungen herzusezen. Gewöhnlich ist dieß eine Krankheit, welche für die Kinder die gefährlichste gehalten wird; die Aeltern fürchten sich schon voraus, und wünschen immer, wenn ihre Kinder

der nur einmal die Blattern überstanden hätten. Blatterngift, welches nur sehr wenige Menschen verschont ergreift mehr Kinder als Erwachsene, und viel seltner überstehen die erwachsenen Leute diese Krankheit so gut wie die Jugend. Die Ursache liegt in der dichtern Haut der erwachsenen, bei welchen das Blattergift nicht so leicht hervor dringen kann als bei Kindern, welche eine feinere und weichere Haut haben.

Die Kinder schleppen sich anfangs gewöhnlich mehrere Tage herum, ohne deutlich zu bestimmen, was ihnen eigentlich fehlte, man sieht an ihnen nichts als daß sie weniger als sonst aufgeräumt sind, besonders sind Seitenstehen, Flußschmerzen, heftige und beständige Gliederschmerzen böse Vorbothen der künftigen übeln Blattern. Nach etlichen Tagen zeigen sich kleine Flekken, welche wie kleine Flohbisse aussehen, am ersten im Gesicht, dann an den Händen, hernach an den übrigen Leib und untern Gliedern. Diese rothen Flekke brechen gewöhnlich unter einem Schweiß und einem Fieber aus, je gelinder das Fieber ist, desto weniger Blattern werden kommen, und je langsamer sie hervorkommen, desto leichter wird die Krankheit sein. Kommen aber die Blattern sehr häufig, geschwind

und

und ungestümm hervor, desto gefährlicher wird es dann mit denn Kranken aussehen. Das Spannen in der Herzgrube hört nach dem Ausbruch der Blattern gewöhnlich auf, wenn es aber nicht aufhört, so ist es ein gefährliches Zeichen. Auch sind oft Petetschen und bei diesem Erbrechen, Bauchflüsse mit Bauchschmerzen dabei, welche alle gefährliche Zeichen sind.

Nun muß ich euch noch sagen, wie die Blattern aussehen müssen, wenn sie gut und nicht gefährlich sein sollen. Die gutartigen Blattern sind mehrentheils groß, rund, spizig, stehen weit von einander, haben einen runden rothen Kreiß um sich, haben einen anfangs weißlichen hernach aber reinen gelben Eiter und werden langsam zeitig. Uebel und gefährlich aber sind die Blattern, wenn sie häufig da sind, in der Mitte nicht erhoben, sondern zusammengefallen aussehen, in einander geflossen sind, noch übler wenn sie braun, schwarz sind, geschwind zunehmen, keinen Eiter aber meistens eine scharfe Jauche enthalten, auch ist es übel wenn die Haut zwischen den Blattern, blaß, braun aussieht, und wenn diese Haut etwa gar purpurfärbig aussieht, so zeigt es einen baldigen Brand an.

Ich habe nun gesagt, wo Gefahr sei, und wo keine ist, sind alle Zufälle leicht und so beschaffen wie ich oben gesagt habe, so habt ihr weiter nichts anders zu thun als in allem Anfange dem Kranken ein gelindes Laxirmittel zu geben, übrigens was die Kost betrift, diese muß meistens aus dünnen Reiß oder Graupensupen bestehen, und von den Speisen muß man nur sehr wenig geben, die besten und leicht verdaulichsten von jenen wählen, von welchen ich schon oben im Kopfausschlage gesagt habe. Dadurch muß man den Stuhl richtig und offen erhalten, die ganze Zeit hindurch aber einen Thee von den Blütchen des Wollkrauts oder Königkerze trinken lassen, davon kann der Kranke jeden Tag bis 6 Koffeschalen nehmen. Es kömmt nur auf richtige Aufmerksamkeit an, daß ihr die übeln Zufälle mit den guten nicht verwechselt, so könnt ihr eure Kinder in gutartigen Blattern sehr leicht selbst heilen; noch muß ich aber eines wichtigen Umstandes erinnern. Ihr habt immer im Gebrauch, daß ihr eure Kinder bei dieser Krankheit vor aller Luft schüzet, ihr macht immer alle Fenster und Thüre zu, verhüllet sie in Federbette fast bis zum Erstikken, heizet manchmal obendrein recht ein.

Diesen Brauch, es mag euch recht sein oder nicht, verwerfe ich euch ganz. Wir Aerzte haben aus Erfahrung, daß dieses von dem größten Schaden sey, und es muß in Warheit der Kranke eine Riesennatur haben, wann er diesen Misbrauch ungeachtet, dennoch aufkömt und gesund wird. Bedenkt einmal selbst, ob es anders möglich sein könne, ohne dem Kranken schädlich zu seyn. Durch diese gewaltsame Hize und erzwungenen Schweiß muß ja die Natur des Kranken gewaltsam geschwächt werden, sie verlieren alle ihre Kräfte. Das Blattergift, welches im Körper stekt, soll aber zur Haut gebracht werden, und gute Blattern machen, wie ist aber diß möglich wenn die Ganzen Kräfte durch die schmachtende Hize niedergeschlagen werden, wenn die Natur keine Kräfte hat, kann sie auch das Blattergift nicht dorthin werfen, wo es hin gehört, nemlich, unter die Haut, es bleibt also der größte Theil von diesem Gifte im Körper zurück, macht überdiß, daß alle übrigen Säfte und Blut verdorben werden und faulen müssen. Daher geschieht daß durch diese unschickliche Verpflegung selbst die gesundesten Kinder sterben müssen. Ich war gegenwärtig als seeliger Doktor Stoll (der größte berühmteste Arzt

des=

dessen Tod Wien nach hundert Jahren noch beweinen wird) im Frühlinge etliche 40 Blatterkinder auf einmal zu behandeln hatte, anstatt daß ihr sie bei euch in die Zimmer und Bette verstekt, musten sie in Wien in die Gärten geführt werden, so wohl am Anfang als am Ende der Blattern. Kinder welche weinten und lieber sizen wollten, wurden mit Gewalt fortgezohen. In Wahrheit; selbst in Zukungen und Fraisen war dieses für die Kinder am besten, wenn man sie auch mitten zur Nacht an die freye Luft trug; alle üblen Zufälle scheinen auf einmal weggezaubert zu seyn. So wie ich es also bei diesem grossen verdienstvollen Arzte sah, eben so fand ich es an zween meiner eignen Blatterkranken. Diese und die Beispiele vieler andern Aerzte berechtigen mich euch diesen Rath zu geben, das ihr künftig eure Kinder, wenn es nicht gar zu viel Kalt ist, so viel als möglich an freyer Luft herumführet, sie zur Bewegung zwingt, und zur Nacht in einem mittelmässig warmen Bett mit einer nur leichten Deke zugedekt schlafen leget.

Das ist endlich alles, was ich euch wegen Blattern zu sagen hatte. Was aber die bößartigen Blattern betrift, diese müßt

ihr

ihr, wenn ihr eure Kinder lieb habt, ganz dem Scharfsinn des Arztes überlassen, meine Mühe euch hierüber Unterricht zu geben, wäre zuverlässig vergebens, da selbst der Arzt seinen Kopf nicht zu schonen hat, wenn er in manchem Fall das Kind dem Tode entreissen soll.

Von der Kräze.

Harte, unverdauliche, sehr gesalzene und geräucherte Speisen, zu vieler Genus von Fette, Butter oder Oel, herbe und unzeitige Früchte, unreine Luft, vieles sizen, das Geschäft der Wollespinnerey, seltenes Säubern der Wäsche, Umgang selbst mit Kräzigen sind gewöhnlich Ursachen, daß man von diesem häßlichen Uebel befallen wird.

Diese Krankheit ist manchmal nur für sich allein, oder sie ist mit andern Krankheiten zugleich verbunden, zum Beispiel es pflegen oft hizge Krankheiten, Entzündungen starke Fieber und dergleichen zugleich mit der Kräze dazuseyn, diese sind gefährlicher als wenn die Kräze nur allein da ist.

Ich werde hier indessen nur von der eigentlichen reinen Kräze alleine sprechen, da

ich

ich ohnediß in einer andern Schrift, welche ich hoffentlich bald nach dieser für euch verfertigen werde deutlicher und mehreres sagen werde.

Die Kräze stammt immer von scharfen Säften im menschlichen Körper her, nur damals wenn man sie durch die Anstekung empfangen hat, ist das Blut und Säfte des Menschen weniger angestekt. Man thut also immer gut, wenn man vor allen andern oft Bäder, in welchen etwas von venetianischer Seife aufgelößt worden braucht, nothwendig aber ist was ich jezt sagen werde.

Fürs erste muß man dem Kranken alle 6 oder wenigstens alle 8 Tage ein Abführungsmittel geben, welches aber den Körper nicht zu viel schwächen muß, sonst würde die Kräze zurückschlagen, und innerlich in den Eingeweiden fürchterliche Uebel machen. Gegenwärtiges aus der Apotheke verfertigtes Mittel ist hierher sehr tauglich.

Recep. arc. repl. dr ß
Væ Lax. D. V. ℥ iij.
mc. sign. pro dosi.

Dies

Dieses giebt man auf einmal einem solchen Kranken, welcher weder von zu schwachen noch zu starken Körperbau ist. Es giebt aber Leute für welche diese Medizin zu schwach ist und nicht würket, diese können sich folgendes verfertigen lassen.

Rp. Crem ♀ ℥ ß
arc. dupl. dr. j
▽æ lax. D. V. ℥ jjj.
mc.

Dieses nimmt man so wie jenes auf einmal. Nebst diesem trinkt man alle Tage recht viel von dem Thee, welchen man aus folgenden Wurzeln und Kräutern machet. 12 Loth Kiettenwurzeln 2 Loth Süßholz, diß wird klein zerschnitten und unter einander gemischt. Davon nimt man immer 2 Hände voll auf 3 Seidel Wasser, wenn es eine halbe Stunde gekocht hat, nimmt man es vom Feuer läßt es laulicht werden und giebt 3 Löffel voll von dem ausgequätschten Löffelkraut hinein und trinkt es mit Zuker versüßt aus. Besser aber, und manchmal nothwendig ist es wenn man sich aus der Apotheke einen Erdrauchhönig kaufet, und von

die

diesem 3 Löffel voll oder noch mehr anstatt dem Zuker in den Thee giebt. Weiter ist noch nothwendig daß man sich aus der Apotheke gegenwärtige Salbe machen läßt.

Rp. ℥ baccarum Lauri
Oli albi
Fl. ♀ aa ʒ jj.
°°° olivar ℥ V j.

Merkt aber wohl, diese Salbe ist nicht um den Ausschlag damit zu schmieren, denn das wäre schädlich, sondern, man nimt etwas von dieser Salbe auf die flachen Handteller, und reibet mit den Handtellern beider Hände so lang fort bis alles in die Hand hinein verschwunden ist, dieses thut oft den Tag hindurch und braucht es nebst den übrigen Arzeneimitteln so lang bies ihr ganz geheilet seid. Diese Kurart ist die gelindeste und unschuldigste, man darf nicht fürchten daß etwas schädliches daraus entstehn könne, da man sonst bei vielen andern freilich geschwindern Heilungsarten die Kräze in den Körper zurük treib und auf diese Art oft lebenslängliche Kopfschmerzen, Schwindel, Blindheit, Taubheit, hartes Athmen, keichender

Hu-

Hüsten, auch bisweilen hinfallende Krankheiten verursachet. Auf diese Art hab ich selbst 3 Männer und zwei Mädchen von dieser häßlichen Krankheit geheilt.

Von den Würmern.

Die Menschen pflegen von drei Gattungen Würmern belästigt zu werden und zwar entweder von den kleinen Madenwürmern, oder von jenen welche denen Regenwürmern ähnlich sind, oder auch von den Bandwürmern.

Um zu wissen ob der Kranke Würmer habe, muß man auf folgende Zeichen acht haben. Man muß sehen ob die Kranken einen grossen Bauch haben, ob sie bleich und eingefallen aussehen, ob das weiße im Auge Blaulicht sey, ferner ob der Stern des Auges sehr erweitert sey. Auch muß man sehen ob die Kranken nicht ein Küzeln in der Nase empfinden, oder ob sie einen trocknen küzelnden Husten, oder ein Schluchzen haben. Ach klagen solche kranke gewöhnlich über ein schmerzhaftes Kneippen besonders wenn sie nüchtern sind, welches dann nachläßt wenn sie etwas Speise genommen haben.

Oft

Oft haben auch solche Kranke einen unersättlichen Hunger, essen viel, dabei zehren sie aber doch ab, riechen übel aus dem Munde, oder haben Ekel vor Speisen. Dazu kommen noch öfters Uebelkeiten, Ohnmachten Schwindel, Zukungen, Fraisen und andere Uebel mehr. Jemehr bei einem Kranken von diesen Zeichen da sind, desto sicherer ist es daß er Würmer habe. Sieht man aber durch den Stuhl selbst Würmer abgehn, so hat man wenig auf alle übrige Zeichen zu sehen.

Jene Menschen welche vielen Schleim in den Gedärmen haben, mit harter und übler Nahrung sich erhalten, oder unreines Obst essen, geben Gelegenheit zu Würmern.

Ich habe mich, nachdem ich dem Kranken einen Tag vorher recht viel Fleischsuppe oder viel Thee gegeben hatte, den andern Tag zur Vertreibung der Würmer meistens folgender Arzeney bedient.

Rp. ♁ Rhei arc repl. à dr ß
♁ rad. val. Sylv. scr. jj.
aq. tanaceti ℥ V j.
Syr. fumor ℥ jj

Da=

Davon wird dem Kranken jede 3te Stunde 2 Löffel voll gegeben. Jedem, den ich noch zubehandeln hatte, gab ich nur diese Arzney und der Kranke wurde von seinen Würmern befreyt, unter diesen war ein Kaufmans Sohn Namens Widmann, von welchem nach dieser eingenomnen Arzney 19 recht große Würmer abgingen. Einem Fräulein aber vom Hrn. Baron Karpfenbach, bei welchem die Würmer ohngeachtet dieser gegebenen Arzney nicht weichen wollten, gab ich folgendes:

Rp. ⊖ Polych.
℥ rad. jal. ℥ rad.
valerian Sylv. â dr. j.
⊖⊖ scill. ℥ j V.

Davon gab ich ihr alle Stunden ein kleines Kaffelöffelvoll. Wenn man leztere Arzney wider die Würmer anwenden wollte und der Kranke wäre schon ziemlich erwachsen, so müste man ihm alle Stunden 2 Kaffelöffel voll geben.

Diese Arzeneyen sind aber nur von mir wider die gemeinen Würmer, welche wie Regenwürmer aussehn, gebraucht worden, denn wider die Bandwürmer muß man meistentheils ganz anders losziehn In einem andern Büchel, welches hoffentlich bald auf dieses nachkommen soll, werde ich euch auch die Art lehren wie man den Bandwurm zu vertreiben habe.

Etwas von den langwierigen hier Orts häufig herschenden Uebeln.

Nirgends auf allen meinen Reisen fand ich so viele mit alten Krankheiten behaftete Unglückliche als hier, und bei allem meinem Nachforschen find ich doch keine andere wahrscheinlichere Ursache als diese: daß die Kranken dieser Gegend sich ganz auf ihre eigene Natur verlassen, und beim Anfall einer Krankheit sich immer selbst zu viel zu trauen und sagen: es wird wohl selbst wieder gut werden. Es ist wahr, daß es der Natur manchmal gelinge, und die Krankheit überwindet, aber dieses geschieht nur sehr selten. Daß es hier Orts so viele Taube, unzählbare Lungensüchtige, mit alten Gliederschaden, dem schwarzen Staar und mit vieljährigen Magenkrämpfen befallene Kranke gebe, habt ihr doch nicht leicht etwas andern als eurer Nachläßigkeit zuzuschreiben. Ein geschickter Arzt wird durch seinen Beobachtungsgeist sehr wohl einsehen durch welche Wege die Natur die Krankheitsmaterie ausleeren wolle, er wird ihr auch zu Hülfe zu kommen wissen. Weil ihr euch aber auf eure eigene Natur und Kräfte verlaßt und diese nicht stark genug sind, diese Krankheitsmaterie von selbst aus dem Körper zu schaffen, so lagert sich dieses Krankheitsgift

an irgend einen Ort, sezt sich da fest, zernagt und verlezt nun den eingenommenen Theil. Daher erklären sich diese langwierigen Uebel welche hier so häufig herrschen, selbst die so=genannte Melancholie so wohl, als die stür=mende Narrheit, welche hier so manchen star=ken Mann gähe und auf einmal darnieder wirft, läßt sich nicht so leicht von etwas andern, als eurer Nachläßigkeit in Krankheitsumständen erklären. Und daß ihr niemanden hättet, an welchen ihr euch wenden könntet, ist falsch, für jedes Fach der Arzneywissenschaft giebt es nun auch hier geprüfte Männer. Sogar in der Geburtshülfe, an welcher Wissenschaft hier von jeher immer der größte Mangel war, habt ihr, wenn euch eure unnöthige und übertriebe=ne Schamhaftigkeit eure Köpfe nicht verrükt hat, Trost und Hülfe. Hr. Schropf in Kra=zau, welcher sich in dieser Kunst nicht nur in Wien, sondern auch hier schon bei mancher Gebährenden beliebt gemacht, verdient seiner jungen Jahre ohngeachtet alle Empfehlung.

Nur das einzige sage ich euch im Vo=raus, wenn ihr in dieser Nothdurft, Herrn Schropf, oder einen andern Geburtshelfer ruf=fen laßt, daß ihr es niemals zur größten Ver=zweiflung kommen laßt, wo dann so wohl Mut=ter als Kind schon inder äusersten Lebens=

gefahr ohne allen Kräften da liegen, spart die Wehen besonders in widernatürlichen Geburten wenn sie noch vorhanden sind, und suchet während dieser Zeit eure Hülfe, da es noch Zeit ist.

Das Zureden vieler meiner besten Freunde, welche eben so gut wie ich überzeugt sind, wie nothwendig es sey, daß mehrere in der Hebammen Kunst unterricht wären, brachten mich dahin, daß ich nun den Entschluß gefaßt, künftiges Jahr zur Frühlingszeit allen jenen so gesonnen sind in der Geburthshülfe Unterricht zu nehmen, den ganzen Frühling, Sommer nnd Herbst unentgeltlich zweymal die Woche hier in Friedland in meiner eignen Wohnung eine Stunde allen hierzu nöthigen Unterricht zu geben.

Um zurück auf die Ursachen der Lungensucht zu kommen, wünschte ich, daß man mir hier meinen offenherzigen Rath annähme. Vor allen Ursachen welche zu dieser Krankheit die nächste Gelegenheit geben können, scheinen mir diese die häufigsten und hauptsächlichsten zu seyn, daß hier die Leute gähe und hohe Gebürge zu steigen haben, welche dem ermüdeten uud erhizten Wanderer zur Erquickung ein sehr klares und frisches Wasser hervorquellen lassen, welches aber an vielen un-

be-

bezäumten, und sich selbst nicht mächtigen Unglücklichen wider die wohlthätige Absicht unsers gütigen Schöpfers zum Gifte wird, welches es nicht seyn würde, wenn der vorübergehende Reisende sich Zeit liße, vorher seine Glieder ausruhen liße und dann erst sein Stükgen in die Quelle getränktes Brod åsse, ehe er sich seinen Durst löscht. Ein anderer viel übler und sehr um sich gerissener Mißbrauch ist: Daß die hier beim Tanz erhizten Bauern nach jedem Tanz ganz wüthend nach dem Bierglaße greiffen, und überdieß es einem Klügern noch Uebel nehmen, wenn er es aus kluger Vorsicht, um sich nicht wie andere seine Gesundheit zn verderben, ausschlägt.

Oh wäre es doch möglich, es euch auf eine Art recht deutlich vorstellen zu können, wie geschwind und gefährlich ein einziger Trunk kalten Biers oder Wassers in eurem erhiztem Körper wirken könne, gern wollte ich weder Mühe noch Beredsamkeit sparen, wenn ich mich nur bei dem kleinsten Theil des sichern Bewußtseyns freuen dürfte, euch von einem Uebel abgehalten zu haben, welches, wenn es einmal zum Ausbruch gekommen ist, unaufhaltsam aller Wissenschaft und Kunst der geschiktesten Aerzte trozt, und so den Menschen langsam verzehrt und zum schüchtern Grabe führt.

Die

Die nothwendigsten Fragen, welche ein jeder Bothe anstatt den Kranken, wenn er selbst nicht kommen kann, dem Arzte zu beantworten wissen soll. Und von dem Vorurtheil, den Harn, oder nach hiesiger Volkssprache, das Wasser besehen zu lassen.

Unstreitig wahr ist es, daß ihr Dorfbewohner und zum Theil auch in den Städgen dieser Gegend ganz von den hergeloffenen preusischen und sächsischen Desserteurs verwöhnt und betäubt worden; diese elende hier eingehekte Uringukker, oder Wasserbeseher sind es meistens welche euch, wenn ihr noch nicht krank seyd, erst krank machen.

Euch erst Beyspiele davon zu geben, wäre unnöthig, ein jeder frage sich nur selbst, und er wird sich genugsam überzeugen können, daß ihr nicht so krank wäret, wenn ihr nicht in die Klauen der sogenannten weisen Weiber, klugen Männer, alter Jäger, Habendorfer und Schönborner Wasserbeseher, kluger Hansel und vieler hundert anderer Wahrsager und Zigeunergesinde gerathen wäret, welche auch dabei so manchen schönen Thaler von euch zu lokken

ken wußten. Ich kann dißfalls nichts anders thun, als daß ich euch bedaure, und ins fernere vor jeden, welcher kein Zeuguiß seiner auf einer öffentlichen Schule erlernten Wissenschaft aufzuweisen hat, warne. In Absicht aber des Wasserbesehens will ich euch so viel als mit wenigen sagen läßt, erklären, in wie weit und unter welchen Bedingnissen man demselben zu trauen habe. Ich hab es hier abermals mit einem Vorurtheil zu thun, mit welchem ihr wohl eher sterben werdet, ehe ihr selbes solltet fahren lassen.

Einige Zufälle, welche sehr gewöhnlich und in den meisten Krankheiten da sind, als Uebelkeiten, Aufstossen, Beklemmung der Brust, Kopfschmerzen, grosse Angst, Hize und dergleichen mehr, wissen die Urinhechte sehr wohl zu benüzen, sie sagen dem einfältigem Volke einige solche Krankheitszufälle vor, während dem sie mit aufmerksam scheinender oder verzerrter Gesichtsmiene das Uringlas betrachten. Ihr irret aber sehr, wenn ihr glaubt, daß er euch dieses alles aus dem gelassennen Wasser hersage, dieses alles kann euch der einfältigste Tropf ohne das Wasser gesehen zu haben, sagen, weil diß Zufälle sind, welche in den meisten gähen Krankheiten mit zugegen sind. Ueberhaupt verführt das gelassene Wasser sehn, und

wenn

wenn man den Kranken nicht persönlich genau um seine Umstände befragt, so läuft der Arzt Gefahr durch die Farbe oder das sichtbare enthaltene sehr betrogen zu werden. Davon könnt ihr euch selbst sehr gut überzeugen, wenn ihr auch in den gesundeu Tagen, den früh nach dem Aufstehen, jenen nach den Frühstück, vor den Mittagmahl, nach Mittag und Abends vorm Schlaffengehen gelassenen Harn oder nach eurer Sprache das Wasser in ein besonders Glas lasset, diese Gläser mit dem Wasser neben einander stellet nnd genau betrachtet, so werdet ihr selbst sehen daß jedes gelassene Wasser anders aussehe, auch sieht es wieder anders aus, wenn ihr dieses oder jenes geessen oder getrunken habet. Wegen seiner abwechselnden Farbe und Wesenheit also sollte man schlüssen dürfen, ihr wäret mit verschiedenen Krankheitszufällen befallen, es ist aber nicht wahr, ihr befindet euch sehr wohl. Eben so wie er sich nun in gesunden Tagen verändert, eben so täuschend ist er auch in Krankheiten, dessentwegen aber ist es doch nothwendig, daß man auf den gelassenen Harn mit aufmerksam sey, aber mit dem Bedingnisse daß man die Krankheit eher durch genaue Untersuchung und Fragen untersuchet und also den Harn als eine Nebenanzeige betrachte.

Ich komme nun auf die Fragen selbst, welche, wenn der Kranke nicht selbst erschei-

nen kann, schriftlich oder durch einen geschickten Bothen beym Arzte zu beantworten nöthig hat, und diese sind folgende:

Wie alt der Kranke?

Von was er sich ernähre und was für ein Handwerk er treibe?

Wie lang er schon krank gewesen?

Wie sich seine Krankheit angefangen?

Ob er schon vor gegenwärtiger Krankheit andere Krankheiten ausgestanden?

Ob er dem Gliederreissen, Katharren, Ausschlägen, Gicht, Blutflüssen, aus der Nase, durch den Mund, durch die Goldader und dergleichen unterworfen?

Ob er mit nassen Händen und Füssen, Nachtschweissen, Flechten, alten Schäden und dergleichen behaftet sey?

Ob er einen Bruch habe?

Ob er die Blattern und Masern schon erlitten?

Ob er die gegenwärtige Krankheit schon mehrmals gehabt?

Ob er sich keines kurz vor der Krankheit vorhergegangenen Umstandes zu erinnern wisse, worauf er seine Krankheit schieben möchte?

Ob er den Trunk liebe?

Ob er viel Thee und Koffee trinke, viel size, oder sich viel bewege, den Kopf viel anstren-

strenge, viel Tabak rauche und dergleichen?

Welchen Trank und Speisen er vorzüglich liebe?

Ob er sich lange und stark bewegen könne, ohne zu ermüden, oder eine Schwierigkeit im Athmen zu spüren?

Ob er gewohnt sey zu gewissen Zeiten Ader zu lassen, Abführungen zu nehmen, Brunnen zu trinken?

Ob er ausser der Krankheit vergnügt und zufrieden lebe?

Ob er öftern Verdruß habe, empfindlich, zum Zorn geneigt sey?

Ob er verheyrathet? wie lange? ob er eine gesunde Gattin habe?

Ob er mit ihr viel Kinder gezeugt?

Wie seine Wohnung beschaffen? ob sie troken oder feucht?

Ob er gut verdaue? gut schlaffe?

Wie oft er zu Stuhle gehe?

Wie sein Stulgang beschaffen; ob er hart oder weich? ob er eine besondere Farbe, oder Geruch habe? oder ob er wie Ziegenkoth, leimicht, eiterförmig oder blutig?

Was er gegenwärtig für Beschwerden fühle?

Hize, Durst, Unruhe, Uebelkeit, Angst, Aufstoßen, Husten, üblen Geschmack, Kollern im Leibe, irgendwo Schmerzen, Juken, Brennen, Ziehen, Drucken?

Ob er zu allen Zeiten des Tages und der Nacht gleich stark krank sey?

Ob er zuweilen Frost habe?

Wie er gegenwärtig schlaffe?

Welche Lage ihm die liebste sey?

Wie sein Appetit beschaffen? ob diese auf etwas saures oder bitters oder sonst etwas besonders gerichtet sey?

Wie viel Harn er lasse? ob er ihn mit oder ohne Beschwerden lasse?

Ob er saffranfärbig, gallicht, hochroth, mit oder ohne Welke, oder Bodensatz, schleimig, eiterricht;

Wie die Augen? ob sie starr, roth, trieb, glänzend und dergleichen?

Die Zunge, ob sie roth, blaß, feucht, trocken, oder mit einer besondern Haut überzogen sey?

Wie das Zahnfleisch und die Lippen aussehen?

Ob die Haut am Körper troken oder feucht, überall oder nur an gewissen Orten feucht sey?

Ob der Unterleib weich, oder hart, gespannt oder beim Anfühlen schmerzhaft sey, und in welcher Gegend der größte Schmerz empfunden werde?

Ob der Schmerz auf einem Orte fest bleibe oder seinen Ort wechsle?

Noch

Noch einige besondere Fragen welche das Weibergeschlecht betreffen.

Wie verhält es sich mit ihrer monatlichen Reinigung?

Wann hat sie solche zum leztenmale gehabt?

Ob sie mit Beschwerden oder ohne Beschwerden flüsse?

Ob sie stark oder schwach, und wie lange sie flüsse?

Ob sie immer in Ordnung gewesen?

Wann solche zum erstenmal eingetretten?

Ob sie leicht gestört werde?

Ob sie den weissen Fluß habe?

Ob selber während seinem Abgange beisse?

Ob sie schwanger? und wie lange?

Ob sie entbunden worden? und wie lange das sey?

Wie die Entbindung von statten gegangen?

Ob sie dabei viel gelitten, ohnmächtig geworden?

Ob sie dabei viel Blut verlohren?

Ob dieß auch schon vor der Geburt geschehen sey?

Ob das Kind eine gute Lage gehabt?

Wie lang die Geburt überhaupt gedauert?

Wie es mit der Nachgeburt geworden?

Wenn die Wässer gesprungen?

Ob sie schon öfter entbunden worden?

Ob sie umschläge gehabt?

Wie oft? was Sie dabei gelitten?

In welchem Monathe solche erfolgt?

Ob sie während der Schwangerschaft Milch in den Brüsten gehabt?

Ob sie heftigem Zorne unterworffen?

Ob sie zu Krämpfen geneigt sey?

Ob sie wenig trinke? viel warme Getränke trinke?

Ob sie in mißvergnügter Ehe lebe? oder sonst viel Verdruß, Kummer nnd Sorgen habe?

Wie es gegenwärtig mit der Geburtsreinigung gehe?

Wo das Kind, und ob es gesund sey?

Ob sie solches selbst stille?

Ob sie während der Niederkunft öfters gefröstelt?

Ob ihr Unterleib sehr empfindlich, hart, heiß, gespannt, kalt, schmerzhaft sey?

Wie der Harn abgehe?

Ob die Augen entzündet, gegen das Licht empfindlich oder unempfindlich?

Ob sie Milch in den Brüsten? Und ob sie selbe niemals gehabt?

Und wann sie verschwunden, vor der Entbindung, während selber, oder nach der Entbindung?

Ob sie Schmerzen in den Brüsten habe?

Ob sich darinn Verhärtungen, Knoten fühlen lassen?

Ob sie schmerzhaft, beweglich oder unbeweglich, weich, hart, mit veränderter oder unveränderter Farbe der Haut?

Ob sie Oefnung habe? und wann sie selbe das leztemal gehabt?

Ob sie vor, während und nach der Geburth etwas eingenommen? Und von wem?

Welche Lebensart sie während der Schwangerschaft geführt?

Ob sie während der Schwangerschaft öfters Magendruken, Leibschneiden, (Koliken) Durchfälle, oder Abweichen, und Erbrechen gehabt?

Ob sie bis auf die lezte Zeit ihrer Schwangerschaft mit Appetit gegessen?

Ob sie öftere Schrecken erlitten?

Ob sie sich nach der Entbindung verkältet?

Noch andere Fragen welche besonders Kinder betreffen.

Wie alt sie sind?

Wie viel Zähne sie schon haben?

Ob sie durchaus gesund zur Welt gekommen?

Was das Kind für Milch sauge?

Ob die Mutter völlig gesund?

Ob die Mutter während des Stillens ihr monatliches habe?

Ob die Mutter zum Zorn geneigt sey?

Welche Lebensart sie führe?

Ob dem Kinde viel Speichel aus dem Munde lauffe?

Ob es öfters mit den Fingern im Munde wühle?

Ob und wie viel es Wasser lasse?

Ob es einen Ausschlag habe oder gehabt habe?

Ob etwas dagegen gebraucht worden, und was man eigentlich dawider gebraucht habe?

Ob der Bauch aufgetrieben? ob er heiß, hart, empfindlich sey?

Ob es sich oft breche?

Und wie das gebrochene aussehe?

Ob es im Schlaf oft zusammenfahre? viel schreye?

Ob dieß während der Oefnung des Leibes vorzüglich geschehe?

Wie oft es sich schmuzig mache?

Ob es mit den Zähnen öfters knirsche?

Wie der Schlaf sey?

Ob die Würmer abgehen?

Ob das schwarze mitlere im Auge sehr erweitert und groß sey?

Ob es zuweilen heftigen Hunger habe?

Ob Durst, Hize, Kälte vorhanden?

Ob es die Pocken, Maasern gehabt?

Ob es huste?

Ob die Augen sehr mit Wasser benezt aussehen?

Ob etwas aus den Ohren fließe?

Hundert andere Fragen welche ich noch nothwendig hätte, muß ich weglassen weil ich fürchte: daß ich euch verwirren könnte, wenn ich vermuthe daß schon diese einen Bothen anstatt den Kranken zu beantworten, zu viel seyn werde, indessen ist es doch nothwendig, wenn anders der Kranke zu elend und nicht selbst erscheinen kann, oder die Mittel nicht hat, den Arzt in sein Haus abholen zu lassen.

XX I.88

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnolt, L. A.

Der Arzt auf dem Lande Bearbeitet für den Landmann an den Gränzen der Oberlausitz

Prag und Leipzig 1790

Path. 50
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470487-2
VD18 14047209